III, 18.

II, 18.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-394507-p0002-0

Contenta

1. Ausführliches und richtiges Journal, dessen was in dem Lust Campement zu Mühlberg in Sachsen Anno 1730 vom 30. Maÿ bis den 28. Junÿ jeden Tag öffentlich vorgegangen, Magdeburg 1730.
2. Johann Gottlob Kittel auf das von J. K. M. und Churf. Durchl. zu Sachsen bey Mühlberg in Sachsen im Monath Junio 1730. angeordnete Campement.
3. J. F. L. die unbeschreibliche Vortreflichkeiten, Friederici Augusti König in Pohlen und Churf. zu Sachsen, bey Gelegenheit des im Monath Junio 1730. unweit Mühlberg errichteten Campements.
4. Das Königlich Pohlnische und Churfürstl. Sächsl. Feld Lager, oder Diarium und eigentliche Beschreibung alles desjenigen was in dem grossen Campement bey Radewiz an der Elbe, unfern Mühlberg in Sachsen von 31. May bis 27. Junii 1730. von Tage zu Tage vorgegangen. c. figg. 1730.
5. Christian Friedrich Henrici Über das von Sr. Königl. Maj. in Pohlen und Churf. Durchl. zu Sachsen bey Zeithayn angestellte Feldlager. Dresden 1730.
6. Anderweitige nützliche Nachrichten, vorstellende was in dem von Sr. K. M. in Pohlen und Churf. Durchl. zu Sachsen selbst höchstpreißlich veranstalteten Campement der Gegend Mühlberg vornehmlich zu sehen und täglich zu observiren ist, Leipzig 1730.
7. Christoph Dietrich von Böhlau das vortrefliche Lager des Sächsischen Heeres ohnweit Mühlberg in Meißen, Jena 1730.
8. Johann Gottlob Kittel auf das von J. K. M. in Pohlen und Churf. Durchl. zu Sachsen bey Mühlberg in Sachsen im Monath Junio 1730 angeordnete Campement, Dresden.

Uber das
von
Ihr. Königl. Maj.
in Pohlen,
und
Churfl. Durchl. zu Sachßen, ꝛc.
Bey
Seithayn
angestellte
Feld-Lager

allerunterthänigste Gedancken,
entworffen
von

Christian Friedrich Henrici.

DRESDEN,
Zu finden beym Königl. Hof-Buchdr. Johann Conrad Stößeln.

1730.

Unvergleichlicher August,

Meine Muse hätte Lust,
Deinen Nahmen zu besingen:
Aber höher kan sie nicht
Lieblichkeit und Ehrfurcht zwingen,
Als wenn sie Augustus spricht.
Du bist selbst Dein eigne Zier:
Dieses aber gönne mir,
Daß ich an dem theuren Tage
Was von Deinem Nahmen wage,
Und vom großen Lager sage.

Virg.

Arma Virumqve cano.

Steigt von dem stillen Pindus nieder,
Eilt, ihr gelehrten Schwestern, ihr,
Besinnet euch auf neue Lieder,
Und singt sie mir im Gehen für.
Ich geh voraus; Folgt meinen Schritten,
Wo nicht, so nehmt mich in die Mitten,
Und füllet mich mit Anmuth an,
Daß ich, wie ihr, so lieblich spiele,
Daß ich die Reitzung, so ich fühle,
Zu süsser Würckung bringen kan.

Ich höre schon die Winde weichen,
Die Lüffte schweben in der Ruh;
Der Wald ertheilt ein schweigend Zeichen,
Und höret mit Erqvicken zu.
Augustus, (sehet an den Zweigen,
Wie sie sich voller Demuth neigen,)
Augustus ist mein Ehren-Lied,
Augustus, welcher Seiner Thaten,
So groß, so viel Ihm schon gerathen,
Kein Ende macht, kein Ende sieht.

Hilff, Himmel! schauet! was vor Heerden?
Die Straßen werden Gassen gleich.
Wie, Völcker! soll ein Aufruhr werden,
Wo ist der Feind, wer jaget euch?
Wie? Oder hab ich mich betrogen,
Es kömmt ein Dreh-Wind hergezogen,
Der wirbelnd in den Furchen wühlt;
Der kehrt, der stöhrt im freyen Lande,
Der ist es, der mit Staub und Sande
An dem sonst heitern Himmel spielt.

Doch nein! es sind entfernte Schaaren
Der feinsten Seelen in der Welt.
Man eilt, man will voraus erfahren:
Wo liegt der Orth? wie sieht das Zelt?
Ein iedes Wort macht neue Flügel,
Die Ungedult verläßt die Zügel,
Und scheuet nicht die düstre Nacht;
Da wird an die verlaßnen Länder,
An keine Schätz und Liebes-Pfänder,
Ja! an sich selber nicht gedacht.

Herr, schilt nicht an den Unterthanen,
Die unter Deinem Scepter stehn,
Daß sie zu Deinen Krieges-Fahnen
Von ihrem Pflug und Ege gehn:
Der Greiß, so schwach an Haupt und Lenden,
Führt seine Söhne bey den Händen,
Eilt in das Lager voller Lust.
Er kömmt, er sieht, er zeigt von ferne,
Seht, Kinder, spricht er, Der im Sterne,
Ist unser mildester **August.**

Er

Er dringt, noch näher hin zu treten,
Entblößt sein silber-graues Haar,
Fängt heimlich also an zu bethen:
Herr, lebe doch noch sechtzig Jahr!
Wiewohl, vor einen solchen König
Ist dieses Ziel auch noch zu wenig:
Erlebe keinen Sterbe-Tag!
Damit Dein himmlisches Regieren
Die Gräntzen Deines Landes zieren,
Und unsre Ruh befördern mag!

Wohlan! so schaut, ihr fremden Gäste,
Augustus Pracht, Augustus Schwerd.
Was aber stehet ihr so feste,
Als ob ihr starre Säulen wärt?
Habt ihr gesehn, habt ihr gelesen,
Wo solche Majestät gewesen,
Wo solche Wunder mehr geschehn?
Forscht bey den längst vergeßnen Zeiten,
Ob sie dergleichen Herrlichkeiten,
So einen König ie gesehn!

Ihr schweigt, und wickelt eure Sinnen
In unauflößlich Mercken ein.
Das Auge wird zu vieles innen,
Und will doch allenthalben seyn.
Wenn es sich nur an einem weidet,
Und Schmuck und Strahlen unterscheidet,
So überfüllt sich das Gesicht.
Zu einer Menge solcher Sachen,
Die ieden Blick erstaunend machen,
Reicht zweyer Augen Schärffe nicht.

Die Seele fühlt ein zartes Kräncken,
Sie stellt sich zwar die Bilder für:
Allein bey wiederhohlten Dencken
So fragt sie sich: Wie war denn mir?
Wie ein Verliebter, dem die Träume
Auch gegen keinem Honigseime
In dem entzückten Schlaffe preiß,
Jedennoch aber im Erwecken
Von allen seinem süsse-Schmecken
Die Ordnung nicht zu sagen weiß.

Wo geh ich hin? was will ich schauen?
Wo hör ich auf? was fang ich an?
Darff ich mich an die Zelte trauen,
Und wohnt nicht hier der Groß-Sultan?
Was man an Stambol prangend siehet,
So offt sein Heer zu Felde ziehet,
Damit ist Sachßen ausgerüst;
Und diesem ist noch eingeflochten,
Wie starck **Augustus** Arm gefochten,
Und Löwen gleich gewesen ist.

Ihr, die ihr Gold und Silber nennet,
Wenn ihr den Glantz der Hoheit schätzt,
Seht, ob ihr hier ein Ziel erkennet,
Das sich der Uberfluß gesetzt?
Die Sonn ist voller Stoltz und Prahlen,
Der Rück-Fall der geschoßnen Strahlen
Spielt gar zu außerordentlich.
Sie glaubt, sie sey es nicht alleine,
Und schliesset aus dem Wieder-Scheine,
Sie habe Sonnen unter sich.

Doch dieser Anblick, der so flammet,
Ist, Völcker, nur ein Schatten-Kind;
Seht aber nach, woher es stammet,
Und wo es Geist und Wesen findt.
Wer ist, wie unser Herr, so mächtig,
Wo ist ein Thron, wie Seiner, prächtig,
Wo wird ein Scepter so verehrt,
Vor dem die Ehrfurcht kniend lieget,
Vor dem sich Lieb und Treue bieget,
Vor dem man nichts als seegnen hört?

Und dieses Glantzes Herrlichkeiten
Mehrt **Preußens großer Friederich.**
Er kömmt; Der Ruff erschallt von weiten,
Und Hof und Lager reget sich,
Augustus eilt. Denn das Verlangen,
Zu sehn, zu küssen, zu empfangen,
Reißt hier der Sehnsucht Schrancken ein.
Er trotzt die Zeit, weicht vom Pallaste,
Damit Er Seinem Freund und Gaste
Doch schlaffend möge näher seyn.

Der Tag erwacht; Was vor Gepränge
Umgiebet **Preußens Majestät,**
Seht hier die grosse Fürsten-Menge,
Die hinter Seinem Schatten geht.
Seht das beseelende Vergnügen,
Das Küß und Küsse feste fügen,
Wie **August**, wie Sich **Friedrich** freut!
So ein Umfassen, solch Vertrauen,
Liebt selbst der Himmel anzuschauen,
Und ziert den Tag mit Heiterkeit.

O holder Anblick! süsse Freude,
Die Printze thun den Vätern gleich;
Wie zart umarmen sie sich beyde,
Wie küssen sie sich feuerreich!
Merckt, Kinder, mercket diese Stelle,
Nennt sie von nun an eine Qvelle
Der Fürstlichen Zufriedenheit.
Verehrt den Orth, gedencket dessen,
Wenn ihr dereinsten werdt ermessen,
Daß ihr vollkommen glücklich seyd.

Willkommen, **Haupt der tapffern Preussen,**
Dem Mars aus beyden Augen brennt,
Dem Feld und Waffen Anmuth heissen,
Willkommen in Dein Element!
Wahr ist es, Deine Macht und Stärcke
Dient aller Welt zum Wunder-Wercke,
Doch schau **Augustus** Völcker an,
Wie sie geübt und starck zu kriegen,
Ob nicht ihr Ruhm, der schon erstiegen,
Noch doppelt gröſſer werden kan.

Der Schall erweckt; Ihr tapffern Söhne,
Verlasset euer flüchtig Hauß,
Ziert Waffen, ziert euch selber schöne,
Und rücket auf den Schau-Platz aus.
Erkennt ihr nicht dort in der Ferne,
Wen der gerüstete Pancerne
Mit seinem Roß-Schweiff zu euch bringt,
Wie Preußens **Friedrich** im Geleite,
Wie eine Schaar an Seiner Seite
Versuchter Krieger zu euch dringt?

Das

Was naht sich mir? Ich sehe Fahnen,
Ihr talli! talli! rufft mich an.
Es sind die flüchtigen Ulanen,
Sie machen Platz und freye Bahn.
Seht, ihre Flucht streitt mit den Winden,
Wer hohlt sie ein? wer will sie finden?
Jetzt sind sie hier, ietzt wieder dort.
Den König sicher zu begleiten,
Vor Seinen Schutz und Ruh zu streiten,
Ist ihr getreues Losungs-Wort.

Ich sehe Dampff und Feuer machen,
Der Knall durchläufft das gantze Heer;
Ein Schuß empfängt des andern Krachen,
Als wenn es eine Kette wär.
Wie wenn der Blitz den Donner reget,
Den Keil verdoppelnd niederschläget,
Und schmetternd durch die Lüffte reist,
Mit murmeln in der Ferne schüttert,
Zurücke kommt, und stärcker wittert,
Und endlich schrecklich niederschmeißt.

O! edler Ausbund teutscher Lenden,
Ihr Pflantzen Sachßens tapffern Ruhms,
Auff! zeiget mit geübten Händen
Den Zierath eures Eigenthums.
Habt Achtung! die Canonen brennen,
Hört euer Losungs-Zeichen nennen,
Nehmt euern Flügel-Mann in acht.
Verdoppelt euch, schließt eure Glieder,
Lincks um! und rechtsher stellt euch wieder,
Und zeigt, was man im Felde macht.

Wie sich ein Uhrwerck fertig reget,
Und niemahls aus den Schrancken fällt,
Die Räder auff einmahl beweget,
Und Stund und Schlag gemessen hält,
So richtig ist der Waffen Schwencken,
Ein Arm, ein Zug, ein Gang, ein Lencken,
Regiert das weit erstreckte Heer.
Ein Fremder, der vorüber gehet,
Der dieses Uben nicht verstehet,
Fragt: Wo darzu die Schnure wär?

Denckt nicht, ihr schon verrauchten Jahre,
Daß euch vergeßner Moder deckt,
Ihr werdet hier von eurer Bahre
Zum neuen Leben aufferweckt.
Ließ Rom nicht solche Lantzen schwingen?
Ließ es nicht so gepantzert ringen?
Komm, altes Rom, und freue dich!
Augustus zieret alle Zeiten,
Die schon vorbey, die noch von weiten,
Sein Glantz scheint vor und hinter sich.

Der Krieg geht an; Hier lernt man streiten,
Der Friede soll gebrochen seyn,
Man siehet Dampff auff allen Seiten,
Und schließt die Schantzen stürmend ein.
Der Anfang spühret gleiche Kräffte,
Das Rasseln der geladnen Schäffte,
Hat gleiche Macht und gleichen Muth.
Man jagt, man fällt dem Feind in Rücken,
Durchbohrt das Schiff, zersprengt die Brücken,
Und zeigt im Spielen Ernst und Wuth.

Das

Das muntre Roß steht voller Schaume,
Und schüttelt den geputzten Mehn,
Erhebt die Brust, spielt mit dem Zaume,
Und läßt die Schenckel tantzend sehn,
Spitzt Ohren, macht die Augen helle,
Es weicht, und bleibt doch auf der Stelle,
Und lehnet sich, so hoch es kan,
Zerstreut den Staub, fängt an zu schnauben,
Als solten, die es sehen, glauben,
Es sey auch streitbar ohne Mann.

Seyd hier, ihr Meister, selber Richter,
Betrachtet unsre Krieges-Schaar,
Was werdet ihr vor Angesichter,
Was werdet ihr vor Muth gewahr?
Schaut Männer, die wie Bäume ragen,
Die lauter Gluth im Busen tragen,
Und in der Seele Löwen sind.
Ein Blick kan Furcht und Schrecken bringen,
Und ihrer Sebel tapffres Schwingen
Ist nur auf Blut und Todt gegründt.

Wer will sich nicht vor euch entsetzen,
Ihr, die ihr Enacks Enckeln gleicht,
Wer will sich nicht an euch ergötzen,
Da euer Ansehn also leuchtt?
Denn als euch die Natur geschaffen,
So hat sie nur an eitel Waffen
Und an ein mannbar Volck gedacht.
So hoch ihr euer Haupt erhöhet,
So groß ihr vor den Augen stehet,
So groß ist euer Hertz gemacht.

Das Heer, so hinter diesem ziehet,
Ist eitel Kern der Tapfferkeit,
Zeigt eine Jugend, die noch blühet,
Und welche keinen Gegner scheut.
Auf solche Schultern ist zu bauen,
So festen Lenden ist zu trauen,
Die macht kein schweres Kämpffen matt;
Kein weiter Zug erschöpfft die Glieder,
Weil unter ihnen ja! ein ieder
Ein Marck von Stahl und Eisen hat.

Ich bin zu schwach, noch mehr zu melden,
Voll Wunder muß ich stille stehn.
Ich sehe doch nur eitel Helden,
So lang ich seh, vorüber gehn.
Verzeiht, daß ich so starrend bleibe,
Denn wenn mein Kiel, womit ich schreibe,
Den scharff-gewetzten Schwerdtern gleich,
Wenn ich, wie ihr, ihr Krieges-Söhne,
So starck, so groß, so frisch und schöne,
So trät ich mitten unter euch.

Hier kömmt der Schluß der Janitscharen,
Sie anzusehn, jagt Schrecken ein.
Wer ihr Zerschmettern wird erfahren,
Der muß der Wahlstadt Beute seyn.
Die Stirne droht mit Grimm und Blitzen,
In Augen sieht man Falcken sitzen,
Ihr Blick durchdringt und qvält die Brust,
Wenn sie den Bart, der Mannheit Zeichen,
Durch Rümpffen hin und wieder streichen,
So schaut man sie mit Angst und Lust.

Was

Das Zeichen wird zur Schlacht gegeben,
Schaut Feuer, hört den Donner-Knall;
Das Erdreich fänget an zu beben,
Die Lufft erschrickt vor dem Metall.
Seht, wie die Wolcken eilend fliehen,
Wie sie sich in die Höhe ziehen,
Und vor dem Dräuen furchtsam seyn.
Gleichwie. * * Jedoch was will ich setzen,
Das diesem Wunder gleich zu schätzen,
Es gleicht sich selber nur allein.

Das Heer durchrennt, als wie durch Mauern,
Die Schaar, so sich entgegen stellt,
Und der, im Feuer auszudauern,
Wie Salamandern, lieblich fällt.
Die Sebel fangen an zu streichen,
Sie zwingen mit Gewalt zu weichen',
Noch in der Lufft wird neuer Krieg.
Jedoch die Feinde sind bezwungen,
Und die vom Streit erhitzte Zungen
Erzehlen in der Lufft den Sieg.

Nun ruht, ihr feurigen Carthaunen,
Ihr habet euch genung empört.
Wir haben sattsam mit Erstaunen
Euch zugesehn, euch zugehört.
Schweigt, ietzund spielen andre Flammen,
Die aus dem Fleiß der Künste stammen,
Die herrlich anzusehen sind.
Hier wird den noch betäubten Ohren,
Den Augen, die sich erst verlohren,
Ein schmeichelnd Labsal angezündt.

Die

Die Sterne, so im Sinne hatten,
Die Nacht recht munter anzusehn,
Beschliessen einen düstern Schatten;
Das ist nicht ungefehr geschehn
Der Himmel hatte selbst Begierde,
Er blickte nach der Feuer-Zierde
Mit eingehülltem Angesicht;
Er konte bey dem Lampen-brennen
Die nahe Welt schon so erkennen,
Drum braucht es keiner Sterne nicht.

Was rauscht, was murrt vor ein Getümmel,
Was reget sich mit solchem Grauß?
Die Sterne fallen von dem Himmel,
Und löschen in den Fluthen aus;
Die Wolcken regnen eitel Feuer,
Im Wasser schwimmt ein Ungeheuer,
Aus dessen Rachen Funcken fliehn.
Betrachtet, seht die seltnen Strahlen,
Die sich bald wie die Rosen mahlen,
Bald aber wie die Liljen blühn.

Schaut hier, ihr Reiche, Krieg und Frieden,
Schaut, was dis Paar vor Freundschafft treibt;
Erkennt, was euch vor Glück beschieden,
Und was darzu das Schickfal schreibt:
Hofft euer Heyl nur mit Vertrauen,
Die Stützen, so es unterbauen,
Sind Pfeiler vor ein ewig Hauß.
Die Hoffnung kan hierbey nicht wancken,
Die Flamme spricht die Trost-Gedancken
Mit diamantnen Funcken aus.

Es

Es naht der Schluß vom Kampff und Streite,
Die Waffen liegen hingestreckt.
Es wird zu allgemeiner Beute
Die Abschieds-Tafel aufgedeckt.
Ein Waitzen-Zopff, den keines gleichen
An Breit und Länge wird erreichen,
Beschliesset diese Gasterey,
Damit, gleich wie die Lager-Weise,
Auch eben so der Tranck und Speise
Ein unvergleichlich Denckmahl sey.

Versammle dich, du gantze Heerde,
Geniesse dein Erqvickungs-Mahl;
Ein grüner Rasen frischer Erde
Ist hier der große Speise-Saal.
Erhebt das Glaß; fangt an zu schreyen:
Es leb Augustus im Gedeyen,
Es müsse Preussens Friedrich blühn!
Und diesen Wunsch recht auszubreiten,
Muß ihn ein klingend Chor begleiten,
Und hinter drein die Hütte fliehn.

So lebet wohl, Ihr Großen Freunde,
In unzertrennter Einigkeit,
Daß Ihr ein Schrecken Eurer Feinde,
Und ieden Schicksals Meister seyd!
Der HErr, dem alle Cronen dienen,
Laß Eurer Nahmen Ehre grünen,
Er blicke Lieb und Freundschafft an!
So bleibt, (kan alles möglich werden,)
Doch dieses unerhört auff Erden,
Daß Euer Bündniß brechen kan.

Zieht hin, ihr muthigen Soldaten,
Der Ruhm folgt euern Schritten nach.
Die Proben sind euch wohl gerathen,
Mehr, als man sich von euch versprach.
Wer traut sich, in so kurtzen Fristen
Ein Heer so tapffer auszurüsten,
Wer flößt sobald die Streit-Kunst ein?
Wer kan so leicht und ohne Zwingen
So schönes Volck zur Fahne bringen?
Das kan **Augustus** nur allein.

Wer kan so mühsam im Erfinden,
So glücklich im Vollführen seyn?
Wer kan so schön die Ordnung finden?
Das kan **Augustus** nur allein.
Was Kunst und Witz Geheimniß nennen,
Was ihre Meister eintzeln kennen,
Das kennt **Augustus** gantz allein.
So wie **August** den Degen führet,
So wie **August** den Frieden zieret,
So wird, so kan kein **August** seyn.

Lebt wohl, ihr sonst verschwiegnen Flecken,
Und du auch, gleich gestrichner Plan,
Seht, Thürm und Schlösser sich verstecken,
Sie blicken euch gehäßig an.
Wer hätte, **Zeithayn**, dich beschrieben?
Wo wäre **Radewitz** geblieben?
Wo **Zabeltitz** und **Tieffen-Au**?
Nun seyd ihr aus dem Staub erhoben,
Die Zeit, die alles hier muß loben,
Merckt eure Gegenden genau.

Die

Die Eltern gehn nun durch die Auen,
Und sagen ihren Kindern für:
Hier war der Jagd-Schirm anzuschauen,
Dort war des Königs Haupt-Quartier.
Die Nachbarn fangen an zu zancken,
Ein ieder heget die Gedancken,
Der gröste Ruhm sey vor sein Feld;
Da will kein Wort dem andern weichen,
Da wird zum gütlichen Vergleichen
Offt der Gerichts-Tag angestellt.

Und diese, so von hinnen reisen,
Sind Bothen der entlegnen Welt,
So aber dieses Lob und Preisen
Vor ein erdichtes Wunder hält.
Da ist **August** auff allen Zungen,
Da wird von Seinem Reich gesungen,
Von Seiner Länder Glück erzehlt.
Da wird **Augustus** aller Enden,
(Wenn Wünsche nur Erhörung fänden,)
Als ein Beherrscher auserwehlt.

O **Herr**, du Schmuck und Zier der Erden,
Wenn ruhen Deiner Thaten Lauff?
Die Zeit kan niemahls fertig werden,
Sie schreibt, sie merckt zu häuffig auff.
Kein Jahr kan sie zusammen schliessen,
Kein Monath kan zusammen fliessen,
Ein Tag setzt ihr zu vieles an.
Dein Ruhm, Dein Herrschen, Deine Waffen,
Bestimmen ihr zu viel zu schaffen,
Daß sie bloß Deiner dencken kan.

Der

Der Himmel ist mit Deinen Thaten,
Das Glücke weichet Deiner Macht,
Drum muß Dir alles wohl gerathen,
Drum ward hier alles wohl vollbracht.
Denn als sich die Natur empörte,
Und Dich in Deiner Freude störte,
So ward der Himmel selbst entrüst.
Er sprach: Erhohlet euch, ihr Glieder,
Und schwur: Ich streite dem zu wider,
Was meinem **August** schädlich ist.

HERR aller, welche Scepter führen,
Dem unser **August** wohl gefällt,
Erhalte, schütze Sein Regieren
Zum Beyspiel und zur Lust der Welt.
Nimm eine Zeit zu Seinen Jahren,
Die unsre Väter nie erfahren;
So wendet sie doch niemand an.
Mit allem hast du Ihn erhaben,
Nur dieses gieb zu Seinen Gaben,
Daß Er doch niemahls sterben kan!

So geht, ihr Musen, kehrt zurücke,
Genieſſet der Zufriedenheit,
Preist unsrer Zeiten Glantz und Glücke,
Verehrt **Augustus** Göttlichkeit.
Von dieses Nahmens Ruhm zu singen
Muß euern Ohren lieblich klingen,
Muß euch selbst zur Erhöhung seyn.
Schreibt, Dichter, schreibt, ihr seyd beglücket,
Der Kiel, der sich mit **August** schmücket,
Schreibt sich zugleich unsterblich ein.

Pon Vd 876, 8°

ULB Halle 3
002 123 177

VD18

M.C.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-394507-p0025-8

Uber das
von
Sr. Königl. Maj.
in Pohlen,
und
Churfl. Durchl. zu Sachßen, ꝛc.
Bey
Seithayn
angestellte
Feld-Lager
allerunterthänigste Gedancken,
entworffen
von
Christian Friedrich Henrici.

DRESDEN,
Zu finden beym Königl. Hof-Buchdr. Johann Conrad Stößeln.

1730.